

# **Vom Bauerndorf zum Prominentenvorort: Das aufstrebende Gonsenheim in der Großherzoglich-Hessischen Zeit 1816 – 1918**

*Von Dr. Hermann-Dieter Müller*

## **Der abrupte Wechsel der Landesherren: vom katholischen Erzbischof über den Atheisten Napoleon zum evangelischen Großherzog**

Bis zur französischen Besatzungszeit von 1792/93 und dann von 1797-1814 war Gonsenheim das von der Gemüselandwirtschaft geprägte Straßendorf mit dem Mainzer Erzbischof und Kurfürst als Landesherrn und dem Dompropst als Ortsherrn. Dann waren die Gonsenheimer nach 1797, wie alle Linksrheiner, Franzosen geworden und hatten sehr viele Reformen erfahren. Nach dem Scheitern des Emporkömmlings Napoleon triumphierten erneut die zuvor regierenden Monarchen und Fürsten. Auf dem Wiener Kongress von 1814/15 wurde Deutschland neu geordnet. Statt der Zersplitterung des Reiches mit über 300 Territorien und Fürstentümern vor dem Auftreten der französischen Revolutionsheere gab es im „Deutschen Bund“ zwar nicht die erhoffte Reichseinigung, sondern nur einen losen Zusammenschluss von allerdings „nur“ 35 Fürstentümern und 4 Städten. Der Länderschacher brachte dann endgültig 1816 die Bewohner des Gebiets zwischen Mainz, Bingen, Alzey und Worms als „Rhein Hessen“ unter die Herrschaft des Großherzogs von Hessen-Darmstadt. Deshalb dürfen wir im Jahre 2016 „200 Jahre Rhein Hessen“ feiern. Die Einteilung der Provinz Rhein Hessen in Kantone blieb weiterhin bestehen. Doch bei der Verwaltungsreform 1832/35 wurden die Kantone Mainz, Nieder-Olm und Oppenheim zum Kreis Mainz vereinigt.

Hatten die katholischen Gonsenheimer jahrhundertlang einem katholischen Erzbischof und einem Dompropst gehuldigt, dann gezwungenermaßen einem französischen Kaiser, so fiel es ihnen schon schwer, nun auch noch einen evangelischen Landesherrn annehmen zu müssen. Es erforderte auch eine gewaltige Umstellung, innerhalb von weniger als 30 Jahren drei verschiedenen Staaten anzugehören, zwei deutschen Fürstentümern und einem ausländischen Kaiserreich. Zwar haben sie das neue Darmstädter Oberhaupt durch ein großes Fest mit Salutschüssen feuchtfröhlich hoch leben lassen, doch noch Ende des 19. Jahrhunderts feierten sie nicht seinen Geburtstag im November, sondern wie bei den Katholiken üblich den Namenstag des Ludwig im August.

## **Gonsenheimer Bauboom**

Doch nicht der Wechsel der Landesherren, sondern die Industrialisierung änderte die ein Jahrtausend währende Dorfidylle. In und um Mainz entstanden chemische Betriebe, Fabriken für Maschinen, Lack, Leder und Champagner. Schanzarbeiten und Festungsbau an der Bundesfestung Mainz boten zusätzliche Arbeitsplätze. Da das durch den Festungsgürtel eingeeengte Mainz keinen Platz zum Hausbau bot, mussten die Neubürger in die umliegenden Orte ausweichen. In Gonsenheim bestimmten die natürlichen Gegebenheiten das Neubaugebiet; nicht das fruchtbare, das Einkommen der landwirtschaftlichen Bevölkerung sichernde Gonsbachtal konnte es sein, sondern der sich nördlich der Mainzer Straße erstreckende Hang, der vor Gonsbach-Hochwasser geschützt war. Hier war der mit Kiefern bestandene Sandboden für eine intensive Gemüse-Landwirtschaft unbrauchbar, er ließ nur den Anbau von Obst oder Spargel zu. Der Sand glitzerte oder gleißelte so sehr in der Sonne, dass eine Anhöhe schon seit alters Gleisberg hieß. Weil der Boden für die Bauern nicht so attraktiv war, blieben die Grundstückspreise niedrig und damit für Arbeiter erschwinglich.

Schon Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der Grabenbach verfüllt und darüber die Grabenstraße angelegt, die schon 1823 teilweise besiedelt war. Parallel zur Hauptstraße (heute Mainzer Straße) entstand nach und nach ein gitternetzartiges Parallelstraßensystem mit Grabenstraße, dann Engel- und Schulstraße und den entsprechenden Querstraßen. Als 1852 die Grabenstraße auf beiden Seiten fast vollständig bebaut war, bezog Franz Engel das erste Haus in der nach ihm benannten Engelstraße. Schon vor 1900 war auch die Engelstraße mit Häusern versehen, so dass nun an der Schulstraße - nach der Erschließung durch den Straßenbau um 1880 - die ersten Gebäude entstanden. Die Querverbindungen bildeten Budenheimer Straße, Friedhofsstraße (heute Kirchstraße), denn früher war überall der Friedhof an der Kirche - und Turnerstraße, nach dem Turnplatz genannt, heute Hermann-Ehlers-Straße.

Waren die Straßen wie ein Schachbrett angelegt, so waren auch die kleinen Arbeiterhäuser einheitlich gestaltet. Fast alle hatten ihren Giebel zur Straßenseite, die eineinhalbstöckigen Häuser hatten nur Zimmerbreite mit zwei Fenstern im Erdgeschoss und einem im Giebeldreieck. Eine kleine Toreinfahrt führte zu einem Geräteschuppen mit Kleinställen für Schweine und Ziegen. Natürlich sind nach Ausbau und Aufstockung heute nur noch wenige "Häuschen" im ursprünglichen Zustand erhalten geblieben. Als Bauernkind und Feierabendbauer konnte sich der Fabrikarbeiter gut in die ortsansässige Bevölkerung integrieren. Die Vereine leisteten zusätzlich Hilfe, ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu erzeugen. Sehr symbolträchtig war, dass der mit dem Namen "Einigkeit" versehene zweite Männergesangsverein nach der 1845 gegründeten "Cäcilia" bei seinem ersten Auftreten 1879 das Kriegerdenkmal mit seinen Liedern mit einweihen durfte. Die Vollendung der Reichseinheit von 1871 und die erstrebte Einigkeit unter der nicht mehr so einheitlichen Gonsenheimer Bevölkerung waren die erstrebten Ziele.

### **Aufschwung der Landwirtschaft und der Gewerbebetriebe**

Gemeindeeinnehmer Paul Ludwig verfasste 1843 einen ersten detaillierten Bericht über die Gonsenheimer Gemarkung, den die Regierung in Darmstadt sogar drucken ließ. Der Verkauf von Gemüse aller Arten, vielfältigen Obstsorten und Kartoffeln brachten auf dem Mainzer Markt und in den Kurstädten Wiesbaden und Kreuznach gute Einnahmen. Ferkel wurden von Händlern gekauft und mit Kleie aus den Mühlen, zum Verzehr ungeeigneten Kartoffeln und den Fleischabfällen der Rindsmetzgereien gefüttert und waren in 9 Monaten schlachtreif.<sup>1</sup>

"Die Wanderversammlung der deutschen Land- und Forstwirte" - als Vereinigung zur Vertretung gemeinsamer Interessen dem heutigen Bauernverband vergleichbar - tagte 1849 in Mainz. Eine Besichtigung Gonsenheimer Felder begeisterte einige Delegierte so sehr, dass sie besonders den "Fleiß und die Intelligenz der Gemüsegärtner" sowie die Aufgeschlossenheit gegenüber Neuerungen lobten, denn auch Artischocken seien angepflanzt worden.<sup>2</sup>

Die Versorgung der Bevölkerung und der vielen Gäste, die besonders im Sommer in den einheimischen Gaststätten gern und viel aßen und tranken, war gesichert. Im August 1894 z. B. wurden von den Gonsenheimer Metzgern 34 Rinder, 14 Kälber, 116 Schweine und 3 Ochsen geschlachtet. Einen Monat später konnten die Gonsenheimer Gemüse- und Obstbauern ihr Können auf der "Allgemeinen Deutschen Gartenbauausstellung" in der neuen Stadthalle in Mainz unter Beweis stellen. In der damals größten Festhalle des Reiches für 6.000 Personen im Hauptsaal und den Nebengebäuden – so berichteten die Mainzer Zeitungen - präsentierte der "Gemüse-Kulturverein Gonsenheim" 300 unterschiedliche "Nummern", d. h. Sorten, neben vielen Gemüsezüchtungen, Gewürzen auch Artischocken und Ananas!

---

<sup>1</sup> Paul Ludwig, Landwirtschaftliche Beschreibung der Gemarkung Gonsenheim, Kreises Mainz 1843, in: Zeitschrift für die landwirtschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen 14 (1844), S. 173-180, 185-190 u. 209-213.

<sup>2</sup> Amtlicher Bericht über die XII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Mainz, im Oktober 1849, Mainz 1850.

## **Bevölkerungsexplosion**

Etwa zwanzig Jahre später, 1861, waren bei 2.600 Einwohnern - das Zweieinhalbfache innerhalb von nur 60 Jahren - noch knapp die Hälfte der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Wohnten 1801 nur 1.106 Katholiken in Gonsenheim, so waren 1905 daraus 4.882 Einwohner geworden, darunter 4.213 Katholiken, 650 Evangelische und – erstmals aufgeführt – 16 Juden aus reichen Familien. Innerhalb eines Jahrhunderts hatte sich die Bevölkerung fast verfünffacht, etwa ein Siebtel war evangelisch.

### **Attraktiver Wohnort mit guten Bahnanbindungen und Gemeindeeinrichtungen**

Die verkehrsmäßige Erschließung trug zur Attraktivität des Wohnortes bei. 1871 wurde die Ludwigsbahn Mainz – Gonsenheim – Alzey, 1892 die Dampfbahn Fischtor Mainz – Große Bleiche – Münchfeld – Gonsenheim – Finthen in Betrieb genommen. Das ansprechende Wohnklima im „Luftkurort Gonsenheim“ in Waldesnähe, niedrige Grundstückspreise und die günstige Verkehrsanbindung entfachten einen Bauboom von 1892 bis zum 1. Weltkrieg. Zu den alteingesessenen Landwirten und Gärtnern und dann den Arbeitern errichteten nun Beamte, Großkaufleute und ehemalige Offiziere mehrstöckige villenartige Häuser mit verzierten Giebeln, Erkern und Balkonen im „kleinen Villenviertel“ von der Kaiserstraße (heute Breite Straße) an und große mondäne Villen in Heidesheimer-, Luisen- und Friedrichsstraße.

Um als unabhängige Gemeinde weiter zu existieren, konnte sich Gonsenheim ein eigenes Wasserwerk, Gaswerk, Gemeindepost und Gemeindeapotheke leisten. Die Schule wurde weiter ausgebaut, der dritte Friedhof in der Kirchstraße (heute große Spielwiese am Bürgerbrunnen) eingerichtet. Mit der elektrischen Straßenbahn 1907 hatte Gonsenheim als „Prominentenvorort und Gartenstadt“ von Mainz sogar eine dritte Bahnverbindung und die Städter fuhren zur Erholung und zum Vergnügen zum Lennebergwald und speisten und tranken anschließend in Gonsenheimer Gaststätten, denn in die Ferien fahren konnten sich nur Reiche leisten.

### **Die Katastrophe nach dem Aufschwung der Erste Weltkrieg (1914-1918) und die Besatzungszeit (1918-1930)**

In diese Hochkonjunktur brachte der Erste Weltkrieg einen tiefen Einbruch, den die Gonsenheimer erlebten als „die entsetzlichste, grauenhafteste Katastrophe, die je die Welt gesehen hat.“<sup>3</sup> 1.600 Männer zwischen 18 und 48 Jahren wurden eingezogen, 180 von ihnen – fast 12 % – kamen durch den Krieg um. So war etwa die Hälfte der männlichen Bevölkerung an der Front. Besonders die arbeitsintensive Landwirtschaft litt darunter. Frauen mussten die Rolle ihrer Männer übernehmen, später auch Kriegsgefangene, um den eintretenden Mangel und den Hunger einzudämmen. Doch der Frieden nach der Niederlage sollte noch schlimmer werden, was die materielle Not anbetraf. Besonders niederschmetternd war die Besatzungszeit. Die Inflation vergrößerte die Armut. Auch in Gonsenheim wurde Notgeld gedruckt.

Mitte der 1920er Jahre ging es dann wieder etwas aufwärts, wie im gesamten Reich, so auch in Gonsenheim. Dass die Bevölkerung wieder Mut fasste, erkennt man an der steigenden Zahl der Eheschließungen und Geburten. Es wurde auch wieder gefeiert: 1926 gab es bei 6.345 Einwohnern 38 „Wirtschaften“. Doch die Weltwirtschaftskrise 1929/30 führte auch unter den Gonsenheimern zu Arbeitslosigkeit und belastete den Gemeindeetat.

---

<sup>3</sup> Adolf Ernst Schuth, Festschrift zum 80-jährigen Vereinsjubiläum des Männergesangsvereins „Cäcilia“ Gonsenheim, Selbstverlag Gonsenheim 1925, S. 35-36.